

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 1/2

Feber 1957

Preis S 1.50

Politischer Voranschlag 1957

Wenn der Tod des österreichischen Bundespräsidenten keinerlei Erschütterungen der österreichischen Innenpolitik mit sich brachte, dann ist dies nicht zuletzt der hohen politischen Reife des österreichischen Volkes sowie der konstruktiven Haltung der Regierungsparteien zu verdanken. Das Konzept der Österreichischen Volkspartei hat daher keine Änderung erfahren und so war es nicht verwunderlich, daß einer sensationellsten Presse zum Trotz die Tagung der Parteiführung der ÖVP in den letzten Jännertagen am Semmering einen sachlichen, sehr ernsten und von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Verlauf genommen hat.

Es galt in diesen drei Tagen für die Partei, dem politischen Voranschlag für 1957 zu erstellen. Mancher hat bereits nach den Wahlen 1956 ungeduldig erklärt, wo blieben die Wahlversprechungen der ÖVP? Kaum ein Jahr nach den Parlamentswahlen werden die Volksaktien vergeben, ist die Frage unserer Neutralität eindeutig geklärt und trotz der Ergebnisse in Ungarn, die diese Neutralität auf eine harte Probe stellten, gesicherter denn je. Eine kluge, jeder Nervosität abholden Regierungspolitik begegnete allen Schwierigkeiten, die die Vorgänge im Nachbarland mit sich brachten und während die Länder aller Erdteile umständliche Debatten und Gesetzesbeschlüsse herbeizuführen suchen, um den Ungarn zu helfen, hat Österreich gehandelt. Die einmaligen Leistungen bei Aufnahme, Unterbringung, Betreuung und Weiterleitung der Flüchtlinge haben unter Beweis gestellt, wie man in Österreich gewohnt ist, jeder Schwierigkeit Herr zu werden.

So konnte die Österreichische Volkspartei, trotz bündischer Gliederung und

moderativer Grundlage, am Semmering eine Übereinstimmung erzielen, die begründet ist in der Weltanschauung, die alle verbindet.

Neutralität in der Außenpolitik, Wohlstand in der Wirtschaft, Eigentum für das Volk, gesunde Familien als die Urzellen eines gesunden Staates, klare Kulturpolitik mit endlicher Klärung der so bedeutsamen Ehe- und Schulgesetzgebung, ebenso eindeutige Klärstellung der Verhältnisse zum deutschen Nachbarn, Beseitigung des NS-Problems, Förderung des Wohnungsbaues, das steht im Voranschlag 1957 und richtet die Partei aus auf Erreichung dieser gemeinsamen Ziele unter Behauptung des bisher Errungenen und Erreichten.

Eine wahrhaft stolze Leistung liegt hinter uns, eine Unmenge Probleme vor uns.

Im politischen Voranschlag der Österreichischen Volkspartei darf und wird auch die ganze Problematik der Opferfürsorge nicht fehlen.

Wir haben als ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten nie in das Horn der ewig Unzufriedenen geblasen. Wir kennen die Möglichkeiten unseres Staatswesens, wir wissen um seine finanzielle Situation, wir stehen zu Österreich und bringen auch heute noch ganze Opfer. Aber wir kennen andererseits auch die Schwierigkeiten. Härten des Opferfürsorgegesetzes. Wir sehen viele unserer Kameraden, die noch immer an den Folgen erlittener Haft besonders leiden. Nicht alle sind saturiert. Daher haben wir die vorläufige Pflicht, diesen zu helfen.

Die Novellierung des Opferfürsorgegesetzes wird daher zur dringlichen Notwendigkeit. Wir sind überzeugt, daß sich auch der Herr Finanzminister dieser Forderung nicht verschließt. Die Erhöhung

der Unterhaltsrente ist zur Sicherung des Lebensunterhaltes vieler Kameradinnen und Kameraden zwingend.

Wurde mit der Neubesetzung der Rentensätze nach dem KOVG eine wesentliche Verbesserung erzielt, so duldet die Regelung des OFG keinen Aufschub mehr.

Und hier wird der Weg gefunden werden müssen. Eine Wiederverhandlung des Gesetzes wird viele Hemmnisse beseitigen und die Arbeit der Verwaltung erleichtern. Alle diese Wünsche und Forderungen zählen zum politischen Voranschlag der ÖVP und wir werden mit der Unterstützung der Partei rechnen können.

Dann aber, Kameradinnen und Kameraden, alles für die Partei!

Fast zwölf Jahre trägt die Österreichische Volkspartei die Verantwortung in diesem Staate. Damit ist sie belastet auch mit jenen Maßnahmen, die notwendig, aber unpopulär sind. Das österreichische Volk hat in seiner großen Mehrheit trotzdem dieser Partei immer wieder das Vertrauen geschenkt und schart sich heute vertrauensvoll um den Kanzler Raab. Die Konsolidierung unserer Wirtschaft, die Stabilität unserer politischen Verhältnisse, die ruhige Entwicklung in unseren Lande sind die Früchte einer zähen Politik der österreichischen Volkspartei.

Sind wir daher stolz auf unsere Partei. Freuen wir uns, mit ihr Anteil nehmen zu können an dem Werk der Wiederverrichtung unseres Vaterlandes. In diesem Jahren erhalten wir alle den Lohn für unseren mutigen und kampfesfrohen Einsatz für Österreich.

Die Nation dankt es den Kämpfern um Österreichs Freiheit. Wenn heute in unserem Lande volle Meinungs- und Gewissensfreiheit herrscht, wenn die Angst

Der Präsident ist tot – es lebe der Präsident!

Es ist eine seltsame Fügung des Schicksals, daß Österreich zum zweiten Male im Jahreswechsel gerade in jenem Jahre sein Staatsoberhaupt verliert, in dem die Wahl des Präsidenten fällig wird. So schied am 4. Jänner Bundespräsident Dr. h. c. Theodor Körner für immer seine Augen. Es ist müßig, hier noch Körners Leben und Verdienste zu würdigen, da dies in einem Ausmaß geschehen ist, das uns diese Arbeit erspart. Wir haben es als geschmacklos gefunden, was die „Neue Front“ zu Körners Tod zu sagen hatte. Wir waren allerdings auch überrascht über manchen Nachruf, der weit übers Ziel schoß.

Gewiß der Tod läßt manches Urteil revidieren. Trotzdem gab es in den Jännertagen Stimmen, die selbst dem Toten zuwider gewesen wären. Man wird sich wirklich überlegen müssen, ob man gegenüber dem ersten Repräsentanten des Staates so Lebzeiten alles sagen kann, um nach seinem Tode an ihm das Gegenteil zu finden.

Wir haben Körner zu Lebzeiten so gewürdigt, wie wir es auch heute noch tun. Wir haben uns weder damals überstürzt, noch sehen wir heute Gründe dafür. Körner war der Exponent einer Partei, wir haben ihn nicht gewählt, sondern als Demokraten, die in der Minderheit geblieben waren, ihn nach der Wahl anerkannt. Deshalb hat sich unsere Einstellung zu ihm, unsere Meinung über ihn und unser Verhältnis zu ihm in keiner Weise geändert.

Das sei sehr klar ausgesprochen, weil jede Übertreibung über dem Andenken an diesen Mann schade als nützte. Vor allem in den Augen der kleinen Wähler, die für diese Seiten des politischen Lebens wenig Verständnis aufbringen.

Der Präsident ist tot – es lebe der Präsident.

Ein neuer Mann wird gesucht. Hier gehört es wohl zu den erschütterndsten Erkenntnisse in solchen Augenblicken, daß die Zeit singularer Persönlichkeiten

von unseren Menschen gewichen ist, wenn der Arbeitsplatz gesichert, das Vaterland souverän sind, dann wurden jene Ziele erfüllt, für die wir in die Kerker gegangen sind, viele tausende unserer Brüder und Schwestern selbst den Tod gefunden haben.

So gibt uns der politische Voranschlag der ÖVP für 1957 die Gewähr, daß Österreich als lebendige und lebensfähige Nation unter den Nationen der Erde weiter wirken wird, nicht nur allein zum Wohle seines Volkes, sondern, es ist nicht vermessend, dies zu behaupten, schließlich auch zum Segen Europas.

GR Hans Leinhardt

vorüber ist. Die Vermassung hat bereits solche Formen angenommen, daß die wirklich große Persönlichkeit sich entweder nicht entwickeln kann oder wenn, im Schatten verbleibt, weil sie einfach von der Masse verdrängt wird. Dies ist eine Erbsünde in der ganzen Welt. Nicht zuletzt bot uns England geradezu ein Musterbeispiel dafür. England hat keinen zweiten Churchill mehr. Auch Eden wurde es nicht. Und weit und breit fehlt ein solcher Mann. Wo sind in der Welt die großen Männer, die aus der Masse sich herausheben und in ihren Entscheidungen aufhorchen lassen, in ihren Ideen einmalig sind?

Ist das ein Verfall der Menschheit oder liegt es wo anders?

Es ist kein Zweifel, daß die Systeme anonymen Kapitals, minderwertiger Diktatoren hier die Schuld trägt. Wie enorm ist doch der Schaden, den die Menschheit erleiden muß, weil in den Oststaaten jedes Talent, jeder schöpferische Mensch, jeder große Geist erschlagen wird, da die Diktatoren diese fürchten, wie der Teufel

das Weihwasser. Doch auch im Westen gilt der Dollar mehr als der Geist, er schlägt das Kapital jede Persönlichkeit, zwingt die Abhängigkeit vom Kapital die Menschen in die geistigen Uniformen einer sogenannten „freien“ Welt.

So steht die Präsidentenwahl im Zeichen einer Krise der Persönlichkeit. Doch sei die Behauptung erlaubt, daß sie ohne Zweifel vorhanden ist. Doch wer kommt sie, wo ist sie und wer hat den Mut, sie in den Vordergrund zu schieben? Mangel es nicht überhaupt daran, daß man oft fürchtet, geistig überspielt zu werden und daher jede geistige Kapazität von vornherein malkett?

Trotzdem wird Österreich wieder einen Präsidenten erhalten. Und wir hoffen aus ganzem Herzen auf einen Mann, der, möge er kommen, von wo immer, jene menschliche Wärme und Sympathie mitbringt, die gerade das österreichische Staatsoberhaupt als Repräsentant der Nation nach außen hin braucht. Vielleicht werden dann die Sprachenkenntnisse weniger von Bedeutung sein.

Österreichs Volk wartet auf sein neues Staatsoberhaupt!

Franz Kittel

Neue Rentensätze seit 1. Jänner 1957

Im Zusammenhang mit der Änderung des Kriegsofferversorgungsgesetzes (KOVG) wurden auch die Rentensätze wesentlich erhöht. Die Auszahlung der neuen Rentenbeträge erfolgte bereits am

1. Februar d. J. Die Nachzahlung für Jänner erfolgt dort, wo Neuberechnungen notwendig sind, im Laufe des Monats Februar. Die neuen Sätze machen folgende Beträge aus:

Die Grundrente beträgt monatlich bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von		
30 v. H.	S 34,—	vom 1. Jänner 1953 an S 40,—
40 v. H.	S 43,—	vom 1. Jänner 1953 an S 53,—
50 v. H.	S 120,—	vom 1. Jänner 1953 an S 135,—
60 v. H.	S 170,—	vom 1. Jänner 1953 an S 196,—
70 v. H.	S 250,—	vom 1. Jänner 1953 an S 285,—
80 v. H.	S 290,—	vom 1. Jänner 1953 an S 325,—
90 v. H.	S 425,—	vom 1. Jänner 1953 an S 485,—
Die volle Zusatzrente beträgt monatlich bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von		
50 und 60 v. H.	S 180,—	vom 1. Jänner 1953 an S 205,—
70 und 80 v. H.	S 265,—	vom 1. Jänner 1953 an S 330,—
90 v. H. u. m.	S 380,—	vom 1. Jänner 1953 an S 425,—

Die Höhe der Pflege- und Blindenzulage ist nach der Schwere des Lebenszustandes und nach dem für die Pflege

und Wartung erforderlichen Aufwand abgestuft; sie beträgt monatlich in der Stufe

I S 390,—	vom 1. 1. 1953 an S 420,—
II S 480,—	vom 1. 1. 1953 an S 630,—
III S 770,—	vom 1. 1. 1953 an S 940,—

IV S 960,—	vom 1. 1. 1953 an S 1.030,—
V S 1.180,—	vom 1. 1. 1953 an S 1.260,—

Wir freuen uns über die Erhöhung der an sich knappen Renten und sehen auch darin einen Beweis, wie sehr der Finanzminister für die Bedürfnisse der Kriegsoffiziere und damit auch der Opfer des NS-

Regimes Verständnis zeigt. Wir hoffen, daß die rasche Erledigung der 11. Novelle zum Opferfürsorgengesetz noch einige Forderungen der Opfer des politischen Freiheitskampfes erfüllen wird.

Arbeits- und Kampfmethoden eines österreichischen Hochschulprofessors

Eine Entgegnung von Dr. Ernst Hoer

Wie ich erst jetzt erfahren habe, hat sich Herr „Universitätsprofessor“ (ist eigentlich ein Titel, den man sich in Österreich zulegen kann, ohne dem Lehrkörper einer Universität anzugehören oder durch einen Zusatz anzudeuten, daß es sich dabei um einen aus guten Gründen der Vergangenheit angehörenden Titel handelt!) Taras von Borodajkewytsch in der November-Folge des Blättchens, das sich „Monatschrift für politische Neuerung“ nennt und den trauernden Hinterbliebenen des tausendjährigen Reiches als Sprachrohr dient, in der ihm eigenen Art mit meinen Ausführungen in der Oktober-Nummer der Zeitschrift FORUM auseinandergesetzt.

Durch die Reaktion auf seine Angriffe gegen mich sichtlich etwas nervös gemacht, stellt er es in einer Notiz, die die Überschrift „Ignoranz und Denunziation“ trägt, als ein „weiteres Merkmal meiner historisch-methodischen (das müßte doch wohl „methodologisch“ heißen, wenn es überhaupt etwas heißen soll. E. H.) Ignoranz“ hin, daß ich mir nicht vorstellen könne, wie ein Privatbrief Seipels in seine Hände gelangt sei, der dem Adressaten, wie dieser mir mitteilte, im Krieg mit all seinen anderen Hob und Gut in seiner Pariser Wohnung von den Deutschen entwendet wurde. Dr. von Borodajkewytsch befehlt mich nun, er sei als wissenschaftlicher Beamter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs auf einem „für den Historiker üblichen Weg“ auf das dort hinterlegte Konzept jenes Seipel-Briefes gestoßen. Auf die Gefahr hin, neuerlich einen Beweis „methodischer Ignoranz“ zu liefern, möchte ich an den Herrn Staatsarchivar a. D. und auch an seine ehemalige Dienststelle, das Staatsarchiv, die Frage richten, ob es der „für Historiker übliche Weg“ ist, das Archivbesitz, einen ihnen in Ausübung ihrer Funktion zur Kenntnis gelangten Privatbrief (denn um einen solchen handelt es sich) zu Lebzeiten des Adressaten ohne dessen Kenntnis und Zustimmung, die im gegenständlichen Falle weder erbeten noch erteilt wurde, im Zusammenhang mit politischen Kontroversen in Publikationen verwenden. Da übrigens Herr Professor von Borodajkewytsch seine Loyalität gegenüber dem Regime, das für die Entwendung des Briefes verantwortlich war, keineswegs als Vorwurf empfindet, ist nicht einzusehen, warum er meine Vermutung, daß ihm das Original und nicht die Kopie bekannt geworden sei, als eine „Denunziation“ betrachtet.

Wenn Dr. von Borodajkewytsch weiter behauptet, daß ich und meine „Bundes-

genossen“ sich über seinen Namen ereifert hätten, weil dieser „zu wenig tautonomisch“ sei, so stellt dies eine mehr als dreifache Verdrehung der Tatsache dar, die selbst das Maß dessen übersteigt, was man von diesem Herrn bereits gewohnt ist. Ich hätte ganz gewiß seinen Namen ebenso wenig zum Gegenstand einer polemischen Mißachtung gemacht wie andere Namen vieler tausender guter Österreicher slawischer Herkunft, hätte er sich nicht in geradezu grotesker Weise — die nicht nur ich als paradox empfinde — zum Wortführer der österreichischen „Deutschen“ proklamiert und sich verpflichtet gefühlt, das „Geflüster“ von der österreichischen Nation zu verhören, um sein doch wohl etwas problematisches „Deutschtum“ glaubhafter zu machen.

Offenbar um es mir heimsuzahlen, schreibt der Herr „Universitäts“-Professor, es werde „gemunkelt“, daß Herr Dr. Hoer nicht immer so hieß, sondern sich erst nach seiner Emigration nach Amerika den neuen, auch nicht gerade österreichischen (sic) klingenden Namen beilegte. Ich weiß nicht, wie die munkelnden Gewährleute dieses bedeutenden Historikers sind, ich muß ihn aber leider in bezug auf ihre Zuverlässigkeit entlassen. Ich habe seit meiner Geburt meinen Namen, meine Staatsbürgerschaft und mein Religionsbekenntnis ebenso wenig geändert wie, seit ich mich für politische Fragen interessiere, meine politische Überzeugung. Falls der Herr Professor darauf Wert legt, bin ich bereit, ihm das Wiener Pfarramt zu nennen, wo er diese Tatsachen überprüfen und sich davon überzeugen kann, daß meine Vorfahren ebenfalls Hoer hießen (allerdings nicht Hoere, wie es bei ihm zu lesen steht — aber das ist weder der einzige, noch der schwerwiegendste Fehler in seinem Artikel, hier könnte bei drei Zitaten bereits auf drei verweisen werden). Wenn Herr von Borodajkewytsch zwischen 1934 und 1937 mit jenen Kreisen Kontakt gehabt hätte, die für Österreichs Lebensrecht und nationale Existenz gegenüber den Kanderndem, Bombenwerfern und sonstigen Völkern der „österreichischen Deutschums“ eintreten, so wäre ihm mein Name wahrscheinlich schon zu dieser Zeit begegnet. Er stand zwar damals — als Beamter des Staatsarchivs — auch im Dienste der österreichischen Regierung und war von ihr besoldet, war aber offenbar — wie „Der Freiheitskämpfer“ vom Oktober 1936 unwidersprochen berichtet — zu sehr damit beschäftigt, als Pg. der illegalen NSDAP ein Geheimdepot für das

Aktenmaterial der SA-Brigade 4 in Staatsarchiv anzulegen.

Damit der Herr Professor nicht wieder auf die offenbar auch „für Historiker übliche“ Quelle des Gemunkels angewiesen ist, möchte ich ihm noch mitteilen, daß ich mich ab 1937 studienhalber in Paris aufhielt und so dem Schicksal entging, das seine würdigen Kampfgenossen österreichischen Patrioten in den Jahren 1938 bis 1945 bereitete.

Abschließend kann ich mich darauf beschränken, die Worte zu zitieren, die der Chefredakteur des Organs der Österreichischen Jugendbewegung (OVP) WILF in der November-Nummer seiner Zeitung an die Adresse des Herrn von Borodajkewytsch und seiner Freunde gerichtet hat: „Nein, meine Herren! Nein, nein, nein Österreich ist eine Nation! Überdies ist Österreich unser Vaterland und darüber steht nur Europa. Es ist ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, „Europa“ und „Europäische“ Vereinigung zu sagen und „Anschluß des österreichischen Staates an die deutsche Nation“ zu meinen. Dieser Geisteswahn, die heute unser vielgeliebtes und vielgeprüftes Österreich durch ihre deutschnationalen Ressentiments in der Weltöffentlichkeit verächtlich machen wollen, gehören mit Fug und Recht über die Grenzen unseres Landes abgeschoben.“

Da diese letztere Anregung zwar vielleicht wünschenswert, aber kaum durchführbar erscheint, zumal gerade in letzter Zeit führende Publizisten der Deutschen Bundesrepublik sehr kategorisch erklärt haben, daß man dort „mit dieser Sorte von (österreichischen) Großdeut-

Und wir können da nur immer wieder betonen: Österreich ist kein zweiter deutscher Staat, sondern ein Staat mit einer Staatsnation sui generis: die österreichische Nation ist heute eine staats- und völkerrechtliche Realität!

Johannes von Zarenbau

schen, die hundert Jahre hinter der Zeit zurückgeblieben sind . . . nichts gemein haben will“ (Süddeutsche Zeitung vom 15. Oktober 1954; ähnlich auch Stuttgarter Nachrichten vom 16. Oktober 1956), so bleibt es unsere Aufgabe, uns mit geistigen Waffen mit jenem Hineinfallen aus Österreichern auseinanderzusetzen, für die „Österreichertum“ bestenfalls den Besitz einer Staatsbürgerschaft und damit die Möglichkeit zur Erlangung einer staatlichen Besoldung bedeutet.

UNGARN

Überlegen wir kurz was in Ungarn geschehen ist. Seit Jahren schmachtet Ungarn unter der Diktatur einer Minderheit. Ob Rakosi, Nagy oder Kadar, immer waren es fünf Prozent der Bevölkerung, die 95 Prozent „regierten“.

Man versprach das Glück und zwang das Volk in die Jacken des russischen Konservatismus. Als der Druck nicht mehr auszuhalten war, das Regime selbst seine Ohnmacht verspürte, sprach man von „Reformen“ und begann mit dem Volk zu diskutieren. Man glaubt mit der Ablehnung Stalins das Volk zu gewinnen. Aber dem Volk war Stalin genau so widerwärtig wie Chruschtschow. Es wollte von all dem kommunistischen Zauber nichts wissen, es lehnte die kommunistischen Stalthalter Moskaus ab und ging von der oben gewünschten und angeordneten „Diskussion“ zur Aktion über. In einem einmaligen Aufwallen gegen die unterdrückende Minderheit legte man den ganzen Spuk hinweg. Einige gingen in das Land ihrer Brotgeber, andere ver krochen sich in die Mäuselöcher, die Revolution der echten Revolutionäre siegte gegen die Berufsrevolutionäre von Moskaus Götzen. Da schrien sie auf, die jämmerlichen Kreaturen, und riefen um Hilfe. Und prompt kam die Hilfe g e g e n das Volk. Der Widerstand wurde mit Beschallungsgewalt gebrochen. Und es gelang den Aposteln der Weltrevolution die Revolution zu erschlagen. Der Beweis, daß sie die Reaktion in der Welt bedeuten, wurde blutig erbracht.

Und die Welt sah zu! Und sie sieht noch immer zu, wie nunmehr tausende charaktervolle, kämpferische Menschen unter der Wacht einer nunmehr noch kleineren Minderheit zugrunde gehen müssen. Niemand will den Krieg. Kein Mensch würde eine militärische Intervention des Westens wünschen. Aber wo bleibt die moralische Unterstützung? Wer selbst sie denn bringen?

Frankreich? Hat es nicht kürzlich erklärt, daß die Auseinandersetzungen in Algerien eine „innerfranzösische“ Angelegenheit sei. England? Hat es nicht im Bombardement über Ägypten genau so wenig Respekt vor der Souveränität eines Staates bewiesen, wie die Russen bei der Niederwerfung der ungarischen Revolution? Amerika? Stand nicht die Sorge um die Wiederruh des Präsidenten den Amerikanern näher, als der Sieg der ungarischen Revolution? Deutschland? Hat man es nicht schon frühzeitig zur Ohnmacht verurteilt, in dem man von der „freien“ Welt aus die Zweiteilung durchführte. Man glaubte Deutschland ausschalten zu müssen und erkennt heute, daß man sich damit selbst

ausgeschaltet hat. Italien? Hier sei nur Editorial erwähnt.

Wo ist also der freie Staat, der die Legitimation hat, Ungarn moralische Hilfe zu geben, ungeschminkt dem Regime die Maske von der Fratze zu reißen und zu sagen, daß hier, mitten im Europa der Zivilisation des 20. Jahrhunderts rund 200.000 Menschen verjagt, Zehntausende vernichtet, Millionen unterjocht werden, nur um wenigen die Herrschaft zu sichern und den Einfluß eines Erdteils und einer verwerflichen Geismung zu erhalten!

Das sind die bitteren Erkenntnisse. Es geht uns so wie seinerzeit im KZ. Neben uns stand der Kämpfer um Österreichs Freiheit, er wurde zu Tode getreten und wir mußten die Hände an die Hosennähte legen und schweigen. Das müßte nicht so sein. Doch die Welt ist nicht frei, sie ist belastet mit all dem Bösen, das zu vernichten der Mut und die Kraft fehlen.

Erst dann, wenn man sich von den Bindungen des Kapitals, der Unfreiheit und der Weltbeherrschung lösen kann, dort, wo sie nicht unter Sichel und Hammer in Erscheinung treten, erst dann wird man auch wirksam dem Bolschewismus begegnen.

Solange man mit Diktaturen und Terroristen, Ausbeutern und Kriegsspekulanten gemeinsame Sache macht, wird man wirkungslos allen Angriffen des Teufels gegenüberstehen. Erst der wirklich freie Mensch wird dem Kommunismus gegenüber mutig sein und ihn daher auch überwinden können.

F. K.

„Deutschenhasser“ Hurdas

Die Tatsache, daß in der österreichischen Parlamentsdelegation kein FPÖ-Abgeordneter war, brachte die braune „Neue Front“ außer Rand und Band und sie sprach von Befremden in Westdeutschland. Deutschenhasser Hurdas sei eine Provokation für Bonn gewesen. Aus allen diesen Gründen kam es zu sehr herzlichem Empfangen dieser Delegation und zur Auszeichnung des Nationalratspräsidenten Dr. Felix Hurdas durch den deutschen Bundespräsidenten. Wo Befremden herrschte in Westdeutschland, weiß die „Neue Front“ nicht zu berichten. Im übrigen scheint es auch in Deutschland so zu sein, daß man dort auf die Vertreter des Regimes von gestern wenig Wert legt. Denn Deutschland hat gegenüber diesen Gruppen einen klaren Strich gezogen.

Im übrigen haben die maßgeblichsten Repräsentanten des Deutschen Volkes,

Ungarnhilfe — Ungarnsorge

Die Ereignisse in Ungarn haben in Österreich einen Aufbruch der Liebe entfacht, wie sich ihr Pater Leppich wohl in seinen kühnen Träumen niemals vorgestellt hätte.

Männer, Frauen, Kinder sammelten spendeten, trugen einen Teil ihrer Habe zu den Sammelstellen, gaben ihren letzten Gruschen her und rührende Szenen sind bekannt, wo selbst kleine Rentner noch mit Ungarn teilten. Unter Lebensgefahr brachten Österreicher Flüchtlinge an der Grenze in Sicherheit und viele persönliche Opfer brachten die gigantischen Summen der Ungarnhilfe zustande.

Und die Ungarn selbst? Ein Teil weißbrückt die Gastfreundschaft, ein anderer glaubt aus dem Titel Freiheitskämpfer Kapital schlagen zu können und die antwortigen leiden heute bereits bitter unter der Haltung ihrer eigenen Landsleute. Die Helden des angründlichen Freiheitskampfes fallen in Ungarn den Resler zum Opfer und die Ungarn Kadars schießen auf die österreichischen Helfer an der Grenze.

Es Wunder, daß innerhalb der österreichischen Bevölkerung die so groß gezeigte Liebe in Verbitterung umschlägt?

Ist es das Schicksal des Österreichers, in der Welt stets ein unbedachter Helfer, der still und ohne zu murmeln seine Pflicht erfüllt, zu sein.

nämlich Bundeskanzler Dr. Adenauer, Außenminister von Brentano und der Präsident des Bundesrates die persönliche Teilnahme Hurdas an der Delegation gewünscht. Es haben also die maßgeblichen Kreise der Deutschen Bundesrepublik die maßgeblichen Parlamentarier Österreichs eingeladen. Dabei sind auch die Vertreter der Regierungsparteien nach Deutschland entandt worden. Die Brüder der FPÖ zählen nämlich in Deutschland genau so zu den maßgeblichen Kreisen wie die Abgeordneten der FPÖ in Österreich.

In den übrigen sei zum Deutschenhasser Hurdas nur bemerkt, daß er es war, der 1945 als einer der ersten Delegierten Österreichs im damals gegenüber Deutschland feindlichen Ausland persönlich zur Bereinigung der Atmosphäre und Wiedermärkung Deutschlands beigetragen hat.

Wenn allerdings Hurdas ein österreichischer Wörterbuch geschaffen hat, blieb ihm dafür das Verständnis bei den Deutschen nicht aus. Bei den Herren der FPÖ Verständnis zu finden, haben wir ja nie erwartet!

Jedenfalls zeigten die FPÖ-Leute wieder ihre wahre Gesinnung. Das Volk weiß auch diese richtig zu würdigen. Es versagt diesem Klüngel seine Stimme.

Univ. Prof. Dr. Adolf Merk, Wien:

Kriegsauszeichnungen

Aus der Feder des bekannten Univ.-Professors Dr. Merk bringen wir nachstehende interessante Ausführungen, die wir im gewissen Wortlaut der Zeitschrift „Die österreichische Nation“ Sondernummer überreichen.

Die Frage des Tragens jener Kriegsauszeichnungen, welche durch Angehörige der österreichischen Wehrmacht setzweise in der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschen Reiches erworben wurden, ist nicht eine Angelegenheit des freien Ermessens der zuständigen Kommandanten der österreichischen Wehrmacht oder anderer Organe, einschließlich des Bundespräsidenten und der Bundesregierung. Es sind vielmehr der Entscheidung dieser Frage Grenzen durch staatsrechtliche und völkerrechtliche Gegebenheiten gezogen und zu beachten.

Der von der österreichischen Bundesregierung, wenigstens nicht un widersprechen, angenommene rechtliche Standpunkt in bezug auf die Herrschaft des nationalsozialistischen Reiches in Österreich ist, daß Österreich völkerrechtswidrig okkupiert und, unbeschadet des von nationalsozialistischen Reich geäußerten Annexionswillens, nicht der territorialen Souveränität des Deutschen Reiches unterworfen war. Die Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, die von den Vertretern der demokratischen politischen Parteien, namentlich von Dr. Karl Renner, Dr. Adolf Schörl und Leopold Kunschak unterzeichnet worden ist, erklärt im Artikel II den im Jahr 1938 dem österreichischen Volk auferzwungenen Anschluß für null und nichtig. Diese Erklärung ist „ex tunc“ zu verstehen, d. h. der Anschluß ist als von vornherein rechtswirksam anzusehen. Die Folge dieses offiziell bezogenen Standpunktes ist, daß Österreich als souveräner Staat auch von 1938 bis 1945 fortbestanden hat, in dieser Zeit also „bloß“ seiner Handlungsfähigkeit, aber nicht seiner Rechtsfähigkeit beraubt gewesen ist, ferner daß die Österreichische nicht Staatsbürger des nationalsozialistischen Reiches geworden sind, sofern nicht besondere Erwerbsgründe, wie etwa Verheiratung einer Österreicherin mit einem Deutschen, eine Änderung der Staatsbürgerschaft bewirkt haben. Bei dieser Rechtslage waren die Österreicher nicht verpflichtet, in der Wehrmacht des nationalsozialistischen Reiches Wehrdienst zu leisten, sondern haben dies nur gesewonnen getan.

Die erwähnte Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs macht auch ausdrücklich die Feststellung, daß infolge der völkerrechtswidrigen Okkupation das Deutsche Reich „das macht“ und willen-

los gemachte Volk Österreichs in einen sinn- und ausichtslosen Eroberungskrieg geführt hat, des kein Österreicher jemals gewollt hat, jemals voraussehen oder gutzuheißen instand gesetzt war, zur Bekriegung von Völkern, gegen die kein wahrer Österreicher jemals Gefühle der Feindschaft oder des Hasses hegte hat.“

Aus diesen rechtlichen Prämissen ergeben sich nachstehende Folgerungen:

1. Die Kriegsauszeichnungen, die das nationalsozialistische Reich erteilt hat, stammen von einem ausländischen Staat; ihr Tragen im Dienst ist also bestensfalls dem Tragen ausländischer Auszeichnungen gleichzuhalten.

2. Die amtliche Ermächtigung zum Tragen dieser Auszeichnungen kann als eine Preisgabe der Rechtsauffassung gedeutet werden, daß der Anschluß und im Gefolge des Anschlusses die Teilnahme am Krieg des Deutschen Reiches Österreich völkerrechtswidrig aufgezogen worden sei. Eine solche Deutung entzieht aber allen rechtlichen Ansprüchen, die Österreich aus der Rechtswidrigkeit des „Anschlusses“ gefolgt hat und folgt, die rechtliche Grundlage. Wäre Österreich rechtswirksam ein Bestandteil des nationalsozialistischen Reiches geworden, dann wären alle Vermögensübergänge von Österreich auf das Deutsche Reich, die Österreich bisher zum Anlaß von Ersatzforderungen gemacht hat, rechtswirksam erfolgt, denn das nationalsozialistische Reich konnte sein neu gewonnenes Staatsgebiet und seine neu gewonnenen Untertanen für die Zwecke des nationalsozialistischen Staates beliebig heranziehen. Insbesondere sind unter dieser rechtlichen Voraussetzung keinerlei Ansprüche aus der Beschlagnahme des Goldschatzes der Österreichischen Nationalbank, der Devisenbestände dieser Bank und österreichischer Privatpersonen, keinerlei Ansprüche aus der Einziehung des Kapitals der österreichischen Sozialversicherungsinstitute und insbesondere auch nicht aus den Kriegsschäden, einschließlich der jährlich derzeit noch mehr als eine Milliarde Schilling betragenden Leistungen der Kriegspersonen, begründet. Bei der Entscheidung über die Frage des Tragens von Kriegsauszeichnungen ist jedenfalls auf diese Konsequenz einer präjudiziellen Haltung Österreichs Rücksicht zu nehmen.

Auf ein anderes Blatt gehört die Frage, ob die Auszeichnungen mit oder ohne Hakenkreuz getragen werden dürfen. Eine solche Ermächtigung würde eine zusätzliche politische Komplikation mit sich bringen, da sie als nachträgliche

Gutheißung dieses nicht nur für Österreich katastrophalen Staatsabwärtens gedeutet werden könnte.

Bedeutet eine Auszeichnung für Verdienste, die als Waffenträger Hiltens in einem jedenfalls völkerrechtswidrigen Krieg erworben worden sind, eine zweifelhafte Ehrung, zumal für einen Österreicher, der völkerrechtswidrig für den Krieg in Dienst genommen worden ist, so ist die Zumutung, als Bestandteil dieser Auszeichnung ein Hakenkreuz zu tragen, für einen gebildeten und daher der Tragweite dieser Geste bewußten Menschen geradezu eine Beleidigung.

Allen Ordensbegeisterten ins Stammbuch

Wie wir aus gut informierten Kreisen erfahren, ergab eine Randfrage bei den Offizieren des österreichischen Bundesheeres, ob sie für das Tragen der Auszeichnungen der Deutschen Wehrmacht sind, daß sich bloß 5 Prozent dafür, aber 95 vom Hundert dagegen ausgesprochen haben.

Wir freuen uns über dieses Ergebnis. Gibt es aus doch die sichere Garantie, daß das österreichische Bundesheer und dessen Offizierskorps, dem die Erziehung unserer jungen Generation anvertraut ist, von echtem österreichischen Geist und vaterländischer Gesinnung getragen ist.

Man kann sich nur wundern...

Man ist als Radiohörer manches gewohnt. Wir haben aber das fassende „Vergnügt um 11“ eines gewissen Herrn Fred Ziller und dessen künstlerische Tonstreifenbegabungen berichtet. Trotzdem weiter Fred Ziller.

Doch Montag, den 4. Februar 1957, schoß man wieder den Vogel ab. In einer Sendung sprach man über den Auto-Stop, für den man die Jugend begeistert. Wir kennen jene Unfälle aus den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren und alle die Gefahren dieses Unfalls. Daß man aber diese Unfälle geradezu unserer Jugend empfiehlt, sie darauf aufzumerken macht, daß Autos auf steilen Hängen leichter zum Halten zu bringen sind und dergleichen, stellt wohl den Höhepunkt der „erzieherischen“ Tätigkeit des Rundfunks dar.

Von Rock'n Roll über Fred Ziller zum Autostop — wer wandert sich noch über die Jugend. Macht ihr daher keine Vorwürfe — spricht lieber ein erstes Wort

Leitbilder von gestern und Fragen um die von heute

Eine der Hauptschwierigkeiten der Politik von heute ist die, daß jung und alt weitgehend auf einem Scherbenberg enttäuschter Hoffnungen und verlорener Ideale steht.

Der Idee der Nation haben in allen Lagern viele und nicht die schlechtesten zugehört. Nun ist dieser Begriff wissenschaftlich ungeklärt, was wir jetzt deutlicher erkennen, und nur beruflich und ideologisch Pensionierte pflegen sich heute noch von ihm zu nähern. Wir ha-

ben nämlich erkannt, wie richtig eine Formulierung Röpkes ist, die sagte, die Nation sei zu groß und amorph für die Entfaltung der nur in kleineren politischen Einheiten gedeihenden echten Gemeinschaften und zu klein und eng für die großen Aufgaben der heutigen Zeit, die nicht mehr im nationalen Rahmen gelöst werden können. Wir haben ja immer gewußt, daß die Nation nicht die einzige Möglichkeit geschichtlicher Existenz ist, dafür sprechen Jahrhunderte

und Jahrtausende, in denen es keine Nationalstaaten gab, doch wir haben vergessen, daß es selbstverständlich ist, daß das Leben und die Geschichte der Menschen weitergehen wird, auch wenn keine Nationalstaaten mehr geben wird.

Is so die Nation als alles beherrschender Begriff wankend geworden, so ist die Demokratie als neuer Leitbegriff noch zu wenig verwurzelt. Es ist schon ein Unglück, daß in Deutschland die Demokratie immer als Folge schwerer gesellschaftlicher Katastrophen gekommen ist, so daß die damit verbundene Not in Gefühl breiter Massen unwirklich mit Demokratie gleichgestellt wird. Dann ist noch zu sagen, daß die Demokratie sich heute nur allzusehr darauf beschränkt eine Form der politischen Meinungs- und Willensbildung zu sein und nicht darnach strebt, das zu werden, was sie eben sein sollte: Gestalt gewordener Ausdruck einer gesunden organischen Gesellschaftsordnung.

So kommt es, daß von sehr sehr vielen Menschen die materielle Verfassung, in der sie sich befinden, für wichtiger gehalten wird als die politische und gesellschaftliche Verfassung, in und unter der sie leben und daß also auch von dieser Seite die Demokratie zu einer Frage einer Organisationsform degradiert wird, statt, wie schon erwähnt, wirklich nur Ausdruck einer organischen Gesellschaftsordnung zu werden. Darum fühle ich sich nur allzuvielen in der demokratischen Ordnung einem seelenlosen Mechanismus ausgeliefert, auf den sie keinen Einfluß ausüben können und dem sie daher mit Widerstreben gegenüberstehen.

Neben der Demokratie gehört auch die Freiheit zu den heute meist zitierten Gedankeninhalten. Kein Zweifel, daß dieser Begriff viele Menschen anspricht, kein Zweifel aber auch, daß ebenso viele Menschen jetzt nicht mehr den Mut zur Freiheit, die ja immer Wagnis bedeutet, haben. Auch wird man die Freiheit solange nicht allgemein hochschätzen, als nicht mit der Freiheit für alle sichtbar etwas gemacht wird, sie vielmehr im kulturellen oder sozialen Gebiet ein Privileg bestimmter Schichten bleibt.

Auch die Kategorien der abendländischen Kultur und eines vereinigten Europas vermögen nicht jene Strahlkraft zu entwickeln, die ihnen innewohnen könnte, weil beide zu sehr zum literarischen Gespräch gewisser Zirkel wurde und ihnen noch lange nicht jene Gemeinsamkeit des Lebensgefühls eignet, die notwendig wäre, Begeisterung und Nachfolge zu erzielen.

Unberührt geblieben von den Schwächen der vorgenannten Kategorien sind fast allein die religiösen Werte. In der

Man schreibt uns, wir antworten . . .

Zur Diskussion um Südtirol

schreibt uns aus Bozen ein Herr Dr. Ivo Perathoner folgende Zeilen, die sich auf unseren Artikel „Vernunft um Südtirol“ in der letzten Nummer des „Freiheitskämpfers“ (Dezember 1936) beziehen:

„Wie sehr Sie durch Ihren Artikel „Vernunft um Südtirol“ unserer Sache „genützt“ haben, können Sie aus der Tatsache entnehmen, daß das italienisch-nationalistische Tagblatt „ALTO ADIGE“, gleichzeitig Sprecher der Neodfaschisten, denselben mit sichtlich-erfreuter Zustimmung aufgegriffen und in vollem Wortlaut veröffentlicht hat. Das Blatt hat sich auch der Mühe unterzogen, Ihren Aufsatz ins Italienische zu übersetzen, um ihm als Leitartikel den Ehrenplatz einzuräumen.“

Herrn Dr. Perathoner gefällt also unsere Stellungnahme nicht und meint, wir hätten damit Südtirol nicht genützt. Wir sind allerdings nicht der Meinung. Dem Aufsatz aus der Feder unseres bewährten Mitarbeiters Prof. Ludwig Reiter lag nämlich die Absicht zugrunde, endlich der von den Deutschen und besonders auch den Deutschnationalen in Österreich vertretenen Auffassung die Österreichs gegenüberzustellen, weil wir nach wie vor der Meinung sind, daß die Frage nicht im Sinne der deutschnationalen Forderung nach Änderung des Status, sondern lediglich durch endliche Einhaltung des Pariser Abkommens zu lösen ist. In diesem Sinne gehen auch die Bemerkungen der österreichischen Bundesregierung, mit deren Auffassungen wohl unser Artikel übereinstimmt.

Vielleicht wird unser Leser in Bozen in absehbarer Zeit bereits daraufkommen, wie sehr wir recht haben und daß unser Artikel ja den Südtirolern nützlich war. Daran ändert auch nichts der Abdruck des genannten Artikels in der italienischen Zeitung.

Schließlich war dieser Aufsatz eben für unsere österreichische Leserschaft geschrieben, um irrtümlichen Auffassun-

gen, von den Deutschnationalen bewußt gefördert, entgegenzutreten.

Im übrigen danken wir unserem Bozener Freund für seine Aufmerksamkeit und hoffen, trotz unserer derzeitigen Meinungsverschiedenheit, weiter mit ihm in Kontakt bleiben zu können.

Eine Stimme für Ernst Karl Winter

Zu unserem Artikel über Ernst Karl Winters Abschied von Österreich erhielten wir die Zuschrift einer Wiener ÖVP-Funktionärin, der wir gerne Raum geben:

Frau Doktor Wernhardt, Wien IX, schreibt:

„Da las ich nun Ihren Artikel über Ernst Karl Winter! Ich mußte Ihnen schreiben, wie sehr ich mich über Ihre Initiative und kouragierte Stellungnahme freue. Ich habe vor ganz kurzen sein Buch über „Christentum und Zivilisation“, gelesen und seine tief fundierten Kenntnisse in Geschichte, Religionswissenschaften und Sozialwissenschaften. Wenige unserer Gelehrten der Gegenwart vermögen das berechtigte Bestehen der österreichischen Nation so klar darzulegen, wie er es tut und auf Grund seines enormen Wissens zu tun imstande ist.“

Ich fand Ihren Appell wunderbar und werde diesen unterstützen, wo immer ich kann. Hoffentlich möge unser gemeinsamer Wunsch, diesen wahrhaften Österreichern und Gelehrten in Wien behalten zu können, in Erfüllung gehen.“

Leider, Frau Doktor und alle Freunde Dr. Ernst Karl Winters. Am frühen Morgen des 5. Februar 1937 bestieg dieser Mann wieder den Zug, um in die USA zurückzukehren.

Am 5. Februar 1937 verlor Österreich eine wertvolle geistige Kraft. Ob wir uns das leisten können? Wer denkt darüber nach von jenen geistig Kraftlosen, die im Geheimen dieser Abreise applaudierten. Die Freunde Winters werden ihm weiter die Treue halten!

Franz Kittel

Radetzky's Heldenberg im Preußenkrieg 1866

Mitgeteilt von Professor Ludwig Reiter

Bekanntlich hat Joseph Gottfried Parkfrieder, der sich als illegitimer Sohn Kaiser Joseph II. ausgab und in den österreichischen Freiheitskriegen Textillieferant der Heere Erzherzog Carl und Schwarzenberg war, nach Radetzky's beispiellosem Siegeszug in den zwei Feldjahren 1848 und 1849 die Umgebung seines Schlosses Wetzdorf zu einem Heldenberg umgewandelt, in dem der Held von Novara, Feldzeugmeister d'Aspre*, und 1852 der Generalstabschef des Siegers von Aspern, Feldmarschall Max von Wimpffen, begraben wurden, der für Österreich achtmal schwer verwundet wurde und dessen rechter Arm gelähmt war. Das waren Offiziere, die im entscheidenden Augenblick mitten unter ihren Grenadiern fielen! Am 19. Jänner 1858 folgte dann der alte Löwe selbst, Feldmarschall Radetzky, Österreichs populärster Soldat, Sieger in 28 Schlachten und Generalstabschef Schwarzenbergs, der den Feldzugsplan der Völkerschlacht bei Leipzig ausgearbeitet und der die Alliierten nach Paris geführt hat. 35 Großkreuze aller europäischen Staaten zierten die Brust des greisen Soldatenvaters, dessen letztes Wort gewesen:

*) D'Aspre ist am Seitenrelief des Wiener Radetzkydenkmals hinter dem Feldherrn dargestellt, neben ihm Schönlank. Vor Radetzky sitzt sein Stabschef und Freund, Feldmarschall Heß.

Katastrophen der beiden Weltkriege hat sich die Religion als letzter Halt erwiesen und je mehr das Religiöse sich ernsthaft den Aufgaben und Problemen der Zeit stellt, je weniger die religiösen Werte als Sonntagsehrlichkeit oder als politische Phrase aufscheinen, desto mehr werden sie ihre Wirksamkeit im öffentlichen Leben ausüben.

Nun ist es aber so: Wer die Früchte eines Baumes will, muß ihn kultivieren, muß um ihn Sorge tragen; wer die Früchte des Glaubens haben will, muß selbst glauben und in sich die religiöse Entscheidung, die oft für den Menschen unendlich schwer ist, treffen. Die Menschen von heute, besonders die junge Generation, hat — bis in den Kern enttäuscht durch das große Phrasenwerk des Dritten Reiches — heute ein sehr geschärftes Gefühl dafür, was echt und was vorgetäuscht ist. An den religiösen Menschen, Priestern und Laien, wird es liegen, zu zeigen, daß die ewigen Werte der Religion ihren echten Ausdruck in echten Menschen, die für Freiheit und Brüderlichkeit aus religiöser Wurzel einstehen, wirksam sind.

R. Poukar

„Dank euch allen . . . Dienerschaft Lohn . . . Laßt mich ruhig sterben . . .“ Das waren Feldkrieger! Wer wundert sich, daß sie keine Schlachten verloren.

Am Heldenberg ruhen also die beiden Generalstabschefs der Heldenjahre 1809 und 1813/14, Wimpffen und Radetzky. Die beiden anderen siegreichen Generalstabschefs von 1848/49 und 1866, Heß und John, ruhen einander gegenüber in Ehrengräbern des Wiener Zentralfriedhofes, beide halb vergessen, ohne Licht und Kranz am Allerseelentag. Undankbares Vaterland!

Als Parkfrieder 1863 im Alter von 88 Jahren starb, erbt sein Schwiegersohn Heinrich Drasche, der mit Parkfrieders Tochter, Kolonay, vermählt war, Schloß und Herrschaft Wetzdorf, während der Heldenberg selbst der Krone zufiel. Im Kriegsjahr 1866 war ein gewisser Friedrich Herrmann Gutverwalter in Wetzdorf. Dieser hatte die ganze Last der preußischen Forderungen zu erfüllen und erstattete darüber zuerst auf postalischem, später auf dem sehr gefährlichen Weg der Botengänge (Geldgefahr als Spion!) ausführliche Berichte an seine Wiener Herrschaft. Die im Stall von Wetzdorf verborgene Handschrift dieser Briefe befindet sich im Besitz des Wiener Primarius Cusacka, ich selbst verfüge über deren Fotokopien.

Die im folgenden ersten Brief vom 27. Juli, also 24 Tage nach der mit soviel österreichischer Tapferkeit und Selbstopferung durchgeführten Schlacht bei Königgrätz, in der der k.k. Vorderlader dem achtmal schneller schießenden preußischen Hintertaler erlag, erwähnten österreichische Alpenjäger waren ein aus 4500 freiwilligen Kämpfern gebildetes Corps, das unter Graf Mensdorff stand und die Bewachung der Donau westlich von Tulln besorgte. (Die 42.000 freiwilligen Tiroler schirmten die Südgrenze gegen die bei Custozza geschlagenen Italiener, die 5000 freiwilligen Wiener standen auf den Schanzen bei Stammerdorf, wo die Preußen gehalten wurden, bis der Prager Friede geschlossen war. In Schlesien stürten unter Vivat 1000 freiwillige Bergbauern, Waldarbeiter, Jäger, Studenten die preußische Verbindung und bedrohten die preußische Festung Glatz).

I. Brief des Gutverwalters

Friedrich Herrmann vom 27. Juli 1866.

„Sr. Hochwohlgeboren

Herrn Heinrich von Drasche,
Güter- und Fabrikbesitzer und
Gewerke zu Wien!

Die ergebenst gefertigte Gutverwaltung erlaubt sich über die in jüngster Zeit allhier und nächster Umgebung vorgekommenen **Militär-Ereignisse** nachstehend gehorsamt zu berichten:

Am 7. Juli wurden vom k.k. Bezirksvorsteher zu Ravelsbach 2 k.k. **verwundete Gemeine** dem ergebenst Gefertigten zur vollen Verpflegung übergeben, wurden von dem hiesigen Arzte H. Vitopil ärztlich behandelt, und sind am 16. Juli obwohl noch nicht genesen in Folge Gefahr der anrückenden Preußen wieder wegtransportiert worden.

Am 20. Juli erschien H. Oberleutnant Eduard Karger vom k.k. Generalstabe aus Tulln mit dem städt. Oberjäger aus Tulln allhier, requirierte 3 Vesperanzwägen, auf welche eiltig die am Heldenberg befindlich gewesenen **25 Stück Kanonen-Rohr** (die Lavetten sind in das am Heldenberg befindliche Magazin unter der Haupttreppe deponiert worden) aufgeladen, und bis zur Donau hinter **Neualgen** weggeführt wurden.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli sind circa **200 Mann Preußen** Infanterie nebst 14 Kavalleristen in Weikersdorf eingerückt, blieben über Nacht, requirierten in der Früh 8 Stück Rinder, 200 Metzen Hafer, **6 Eimer Schnaps**, 8 Eimer Wein, 5 Ztr Kaffee; mehrere Ztr Zucker, 500 Laib Brot, Eier, Schmalz, etc. und führten dieses auf 12 requirierten **Vorspannwagen** gegen Mitternacht: — unter Weikersdorf „requirierten“ dieselben in den Ortschaften **Wiesendorf, Ruffisch, Jagelsdorf, Hipersdorf, Stetteldorf, Absdorf**, etc.

Am 25. Juli kam schon zum zweitenmale Preußische Infanterie in **Oberhöfbrunn** an, — welche Stadt dem Vernehmen auch noch **tüchtig hergenommen** worden sein soll.

Bisher sind wir in **Wetzdorf** glücklich davon gekommen, habe aber stündlich ähnliche Vorkommnisse zu befürchten.

Heute, den 27. sind in Wetzdorf **111 Mann gemüchte k.k. Soldaten** zu meist Husaren, 14 Mann Gendarmen und auf 2 Wägen freiwillige **Alpenjäger** angekommen, lagern sich bei der Protzermühle nächst Baumgarten, und erhalten von Kleinwetzdorf die Verpflegung, wo für Heute die Mittagkost von der Frau des ergebenst Gefertigten und in der Flachmühle für 50 Mann gekocht wird. Weitere Vorfälle werden, womöglich, ungesäumt Euer Hochwohlgeboren gehorsamt berichtet werden.

Auch wird gehorsamt berichtet, daß der **Schnitt der Karne** und des Weizens von dem beim Gute Wetzdorf in eigener Regie befindlichen Aekern bereits be-

endet und auch die Fechung mit 110 Mandl Korn und 30 Mandl Walzen in die Scheune eingeführt ist. Der Haferschütt wird Montag den 30. Juli begonnen.

Dem beflügigten Überschlage nach, dürfte von der besagten Fechung ein Ergebnis von 120 Metzen Korn, 35 Metzen Walzen und circa 300 Metzen Hafer liefern. (Es wurde später von den Preußen alles gestohlen oder verdorben!) — Der geschle Stand der Kartoffeln dürfte wohl 250 Metzen Kartoffeln ergeben.

Gutsverwaltung Wetzdorf

am 27. Juli 1868

Friedrich Herrmann, Gutsverwalter."

2. Brief des Gutsverwalters

Friedrich Herrmann vom 9. August 1868:

„Sr. Hochwohlgeboren Herrn Heinrich von Dräsche, Gutsbesitzer etc. in Wien und auch an die Läßliche Güter-Inspektion H. Ferd. v. Nittel in Wien!

Der Beruhigung einfließende Inhalt des von Eurer Hochwohlgeboren erhaltenen geehrten Schreibens vom 30. Juli erhalten am 31. Juli, hat uns leider nur wenige Stunden Trost verschafft, da schon am selbigen Tag um 9 Uhr Abends preussische Quartiermacher im Schlosse ankamen (und daß bei dem Durchmarsch der preussischen Truppen vom 1. August vormittag bis 2. August bis 9 Uhr vormittag das Schloß Wetzdorf samt sämtlichen Nebengebäuden mit Militär und Pferden vollgestopft war.

Im Schlosse selbst ist ein Major, 3 Hauptleute, 4 Rittmeister, 5 Oberlieutenants und 9 Lieutenants von der Artillerie, Husaren und Jäger, ferner die ganze Musikbände per 37 Mann, die manipulierenden Wachmeister und Feldwebel, die sämtlichen Offizierspferde, — im Jägerhaus und auf den Schüttböden 3 Kompanien Jäger, — in der Scheune die Mannschaft und Bespannung von 2 Batterien, den Munitionskarren, im alten Glashaus und in der Ökonomie die Husaren mit 60 Pferden. — Die Geschütze und Munitionskarren wurden auf der herrschaftlichen Wiese neben der Straße aufzufahren, alwo das ganze Gras vernichtet wurde, doch ist es dem ergebendst Gefertigten gelungen, diese nur auf das notwendigste Terrain zu beschränken, welches ca. 1 Joch beträgt, und hierdurch viele weitere Verwüstung vermieden wurde.

Der sämtliche vorräthige Hafer, wohl an 60 Metzen, samt 30 Säcken, das nöthige Heu, bei 100 Ztn wurde übermäßig den Pferden untergestreut, Streu und Lagerstroh für Mannschaft und Pferde mußte unbedingt herbeigegeben werden, und da das Stroh nicht ausreichte, wurde ohne weiteres das unabgedroschene Korn unter die Pferde eingestreut, und als Lagerstroh für die Mannschaft verwendet; zum Teil wurden auch die Pferde auf den Luzerner und Eparsettsklee hin-

ter dem Englischen Garten auf die Weide geführt. — Die Offiziere im Schlosse sowie deren Burschen wurden von dem ergebendst Gefertigten mit allem versorgt, für die Mannschaft wurde von dem ergebendst Gefertigten beim Gärtner, Jäger und Kutscher gekocht, welcher letztere jedoch zumeist das (gestohlene!) Fleisch selbst bräute, was jedoch die sonstige Zugehör, Reis, Gemüse, Schmalz, Salz, Eier, Mehl, Kaffee, Zucker, Brot, Holz, Kerzen etc. anbelangt, das mußte von dem Schloß beigebracht werden. Eine Widerrede hat in keiner Beziehung Gehör gefunden, was sich auch in Fohndorf bei einem Bauern erwies, wo ein Bauer wegen der Wegnahme seiner schönsten Kuh protestierte, worüber er mit angesetzten Bajonetten mit dem Ersten bedroht und ihm viele Unhöflichkeiten weggenommen und auch zersetzt wurden, so daß derselbe, wenn er mit heißer Hand davon kommen wollte, sich heimlich verbergen mußte.

Obsehon den Soldaten von den Leuten mitgeteilt wurde, daß sich hier viel ausländischer Wein befände, indem sie sogar

Ein Dachauer:

Präsident des Verwaltungsgerichtshofes

Jene Dachauer, die mit den ersten Transporten ins Lager kamen, werden sich an den immer lebenswüthigen und angenehmen Kameraden Anton Pilat erinnern. Anton Pilat hat seine väterländische Gesinnung und Haltung mit schwerster Verfolgung bezahlt. Doch kaum machte Österreich seine ersten eigenen Schritte, stellte sich Pilat wieder in den Dienst der österreichischen Verwaltung. Ein stiller Arbeiter, stets ehrlicher Mann errang sich Pilat bald das Vertrauen seiner Kollegen und die Sympathien seiner Vorgesetzten. Und wenn wo die Dachauer Kameraden sich treffen, dann fehlt auch unser Pilat nicht.

Die Berufung Pilats an die Spitze des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes ist eine besondere Auszeichnung für ihn. Für uns aber, die wir uns seine Kameraden aus schwerster Zeit und Freunde nennen dürfen, ist es neuerlicher Beweis, daß die Dachauer nicht nur in Kampf- und Leidenszeit ihren Mann stellen, sondern auch nunmehr im Aufbaue Österreichs Bedeutendes mitzureden haben.

So will auch die Redaktion des „Freiheitskämpfers“ Kameraden Anton Pilat herzlich beglückwünschen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß es Pilat gegönnt sei, noch viele Jahre im Dienste seines so geliebten Vaterlandes zu wirken.

die rothleberne Kellertür mit a, b, c anzugeben wußten, so ist es doch dem ergebendst Gefertigten durch natürlich lügenhafte Angaben und Auslichte gelungen, denselben glaubhaft zu machen, daß aus diesem Keller die sämtlichen Weine bereits vor längerer Zeit weggeführt wurden, und so nur wenige Bouten für den äußerst seltenen Bedarf im Schloßkeller belassen wurden, daher von diesen nur wenig verwendet wurden, doch an rotem und weißem Tischwein wurden im ganzen bei 5 Eimer verwendet; die Herrn Offiziere verlangten zumeist rothen Wein, weil sie die Cholera fürchteten, welche in ihrer Mannschaft ziemlich stark eingreift, so daß während unter den paar Tagen in hiesiger Gegend viele Erkrankungen und wohl an 60 Sterbefälle an Cholera stattfanden; auch hier im Schlosse erkrankten an der Cholera am 1. August 3 Mann vom 8ten rheinischen Jägerbataillon, wurden hierauf abgesondert in einem Zimmer im Jägerhause untergebracht und 1 Unterarzt und 3 Mann zu Bedienung bei ihnen belassen, alwo selbe bis 2ten mittags blieben und hierauf mit samt dem Bettzeug, welches ihnen bei ihrer Erkrankung auf Befehl des kommandierenden Majors sofort aus dem Schloß beigegeben werden mußte, auf einem Leitterwagen dem Bataillon nach Ravelbach durch die herrschaftlichen Pferde nachgeführt werden; von welchen 3 Kranken aber unterwegs einer am Wagen in Zierdorf und einer in Gaidorf und der 3. halbtot in Ravelbach übergeben wurde. — Das vom Kutscher zurückgebrachte Bettzeug bestand aus einer Federdecke, 5 Federpolstern, 1 Rothhaarpolster, 7 wollene Doppeldecken, 1 Leinwand und 3 Handtücher sowie der noch im Jägerhaus zurückgelassenen Strohsacke waren derart durch und durch von Urat durchdrungen, daß diese aus Furcht vor Ansteckung niemand reinigen wollte und sich getraute und daher um jeder Gefahr weiterer Verbreitung dieser Epidemie vorzubeugen, diese sämtlichen Gegenstände in Erdstall in eine Schlacht geführt und daselbst verbrannt wurden."

Wie dieser Originalbericht beweist, haben sich die sogenannten „deutschen Brüder“ keineswegs besser aufgeführt wie gewisse andere „Gäste“. Es kennzeichnet jedoch das Widerspruchsvolle, Zerrißene der zeitlichen Psyche, daß man während der Fühndernagen großartige Paraden vor dem Grabe des Radetzky abhielt, denn die preussischen Offiziere wußten sehr genau, daß es 1813/14 ohne Radetzky genaugen Einschießungsmanöver und Formal „getrennt marschieren, verurteilt schlagen!“ wieder ein „Leipzig“ noch ein „Paris“ gegeben hätte! Hört man in den österreichischen Mittel- und Hochschulen davon?

Unsere Toten

Friedrich Kasper

Noch vor Abschluß des vergangenen Jahres hat der Tod wieder zwei treue und brave Kameraden des Landesverbandes Salzburg der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten von dieser Welt abgerufen.

Es sind dies die Kameraden Friedrich Kasper, Finanz-Ob.-Inspektor in Bruck an der Glocknerstraße bei Zell am See und Monsignore Dr. Heinrich Bayleander, Professor i. R. aus Salzburg. Beide Kameraden waren Gründungsmitglieder des Landesverbandes der ÖVP-Kameradschaft Salzburg. Wir werden diesen beispielgebenden Kameraden ein stetes Gedenken bewahren.

Kamerad Konstantin Kreuzer, Chefredakteur i. R. Salzburg

Wieder hat der Schnitter Tod einen unserer Besten und Treuesten aus unseren Reihen geholt. Nach längerem qualvollem Leiden, das er sich infolge der politischen Haft in den Jahren 1939/40 geholt hat, ist Samstag, den 19. Jänner d. J. unser guter alter Kamerad und Gründungsmitglied des Landesverbandes Chefredakteur i. R. Konstantin Kreuzer verstorben. Er starb wenige Wochen nach Vollendung seines 74. Lebensjahres im Spital der Barmherzigen Brüder in Salzburg. Kreuzer war auch Nestor der Salzburger Journalisten. Als gebürtiger Trofaiacher bestimmte „steirisches Eisen“ den hervorragenden Charakterzug seines Wesens, das ihn nach Vollendung seiner Mittelschulstudien die Journalistenlaufbahn ergreifen ließ.

Zunächst trat er um die Jahrhundertwende in die Redaktion des „Prager Volksblattes“ ein. Er, der Steirer, lernte im Verlaufe seiner journalistischen Tätigkeit in Böhmen den Sprachgrenzkampf und die Obstruktion im böhmischen Landtag aus eigener Anschauung kennen. Eine weitere Berufung brachte ihn sodann nach Klagenfurt, von wo er im Jahre 1911 nach Salzburg übersiedelte. Während des ersten Weltkrieges Korrespondent namhafter österreichischer und reichsdeutscher Blätter, er arbeitete u. a. im k. u. k. Kriesspresequartier.

In den dreißiger Jahren bekannte sich Konstantin Kreuzer als glühender und aufrechter Österreicher, weswegen er unter dem NS-Regime aus seiner geliebten Tätigkeit gerissen und auch in den Kerker geworfen wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg war er Chefredakteur der da-

maligen Pinzgauer und Pongauer Zeitung, bis zum Einbau dieses Blattes in den wiedererstandenen „Salzburger Volksboten“, welcher auch unter seiner Leitung stand. Einige Jahre war Kamerad Kreuzer auch im Salzburger Gemeinderat tätig.

Der geschäftsführende Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesverband Salzburg, Kamerad Major Kaiser, legte an seiner Bahre einen Kranz mit rot-weiß-roten Schleifen nieder und gab ihm, mit einigen Vorstandsmitgliedern des Landesverbandes, das letzte Geleit auf seinem letzten Weg.

Dir lieber Kamerad Kreuzer werden wir stets ein trauerndes Gedenken bewahren.

Carel Kresaldo, Wien

Am 21. Jänner 1957 ist Kamerad Direktor Kresaldo nach kurzem, schwerem Leiden gestorben. Mit Kresaldo verliert die Wiener Kameradschaft einen lieben, treuen Freund, der nicht zuletzt den schweren Verfolgungen im Dritten Reich seinen Tod verdankt.

Wir werden auch Kresaldo ein bleibendes Andenken bewahren.

Achtung Niederösterreicher

Der Landesverband Niederösterreich der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten lädt zu seiner Generalversammlung höchlichst ein.

Datum: Sonntag, den 17. Februar 1957.

Beginn: 10 Uhr vormittags.

Ort: Amstetten, Gasthaus Dollfuß, Wienerstraße.

Die Tagesordnung ist bekannt.

Für den Landesverband:
NR a. D. Josef Rupp

Einladung

zu einer Bezirksversammlung der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten, Bezirk Wiener Neustadt.

Datum: Samstag, den 23. Februar 1957.

Beginn: 15 Uhr.

Ort: Wiener Neustadt, Gasthaus „Goldener Hirsch“, Neunkirchnerstraße.

Alle Kameradinnen und Kameraden des Bezirkes sind herzlichst eingeladen!

Generalversammlung Burgenland

Am 12. Dezember 1956 fand in Eisenstadt, Gasthof Wimmer, die Jahreshauptversammlung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesverband Burgenland, statt, welcher ein Gedenkgottesdienst in der Schloßkapelle, gehalten von hochwürdigsten Herrn Prälat Köhler, voranging.

Die Versammlung war sehr gut besucht, namens der Landespartei dankte Bundesrat Sorenic für die Einladung und die Tätigkeit der Vereinten.

Einmütig wurde folgende Vereinsleitung gewählt:

Obmann: Hofrat Landeseschallus
i. P. Anton Frisch,

Obmann-Stellv.: Hofrat Ulrich Sattl
Schuldirektor Franz Prenzl,

Schriftführer: Oberrechnungsrat Frisch
Kunzebach,

Kassier: Beamter Johann Nöhreder der
Landwirtschaftskammer,

Ausschußmitglieder: wirtl. Hofrat Dr.
tor Julius Knoll, Eisenstadt, und P.
Oberlehrer Theresia Prieler, Schilb
am Gebirge,

Rechnungsprüfer: Oberrechnungsrat
fred Odofer und Johann Kohl, Be-
der der Landwirtschaftskammer,

Ersatzbede: Arthur Langenberger, L.
ander i. P., und Frau Rosalie Szal-
Eisenstadt.

Buchbesprechung

Schuster-Schikola, **Sprache
der Wiener Mundart.**

Völlig neu bearbeitet von Dr. H.
Schikola. 203 S., Halbleinen, Schu-
umschlag, S 39,—, Österreichische
Bundesverlag, Wien, 1956.

Im Nachlaß des verdienstvollen A-
philologen Univ.-Prof. Dr. Mauriz Sch-
ster, fand sich eine lehrreiche und i-
großer Liebe zum Wienerischen aus-
arbeitete Grammatik der Wiener Mu-
ndart vor. Beim Tode des Verfassers v-
das Manuskript jedoch nur im Ru-
zustand vorhanden.

Es wurde von Prof. Dr. Hans Schiko-
getreu den Absichten Schusters, verv-
ständig und umgearbeitet. Schikola le-
besonderen Wert darauf, daß der Wi-
Schusters nach einer vollständig-
Darstellungsweise beibehalten bleibe.

Jeder Wiener, der seine Heimatpr-
liebt und in ihre Probleme eindring-
müht, findet sich in dem vorliegen-
Buche leicht zurecht.

Auch für die österreichische Dialek-
forschung wurde mit dieser Arbeit
wichtiger Beitrag geleistet, da hier
erste zusammenfassende Darstellung d-
Wiener Mundart vorliegt.

In einer glücklichen Art vereinigt
sich hier wissenschaftliche Arbeit u-
volkstümliche Darstellung, ohne daß
wissenschaftliche Haltung dabei auf-
gegeben wurde.

Ein wichtiger Beitrag für die öster-
reichische Dialektforschung — eine
samt Lektüre für jeden Wiener-
Liebhaber!

Mathias Ortner, der Feldpater von Tirol

Vor Jahren wanderte ich über eine Tiroler Hochalm. Fern blauten die Schroffen und Grate des Wilden Kaisers, zu meinen Füßen aber spannte sich ein Blumensteppich, so schön, wie dies nur vor der ersten Mahd möglich ist. Ich war nicht allein, mir entgegen schritt ein Mann. Die Seutale kennzeichnete ihn als Priester, weiße Lecken umwäلتen sein Haupt, die Augen aber blickten klar und durchdringend. Wir kamen ins Gespräch und ich wunderte mich über die tiefen Kenntnisse meines Begleiters, der mir im Abwärtsschreiten sein Leben erzählte.

Pfarrer Mathias Ortner, er betruet seit 18 Jahren die kleine Pfarrgemeinde Aschau bei Kitzbühel, die nur 400 Seelen zählt, wird allgemein nur der Feldpater von Tirol genannt. Er wurde am 12. Febr. 1877 als 10. Kind eines Tiroler Bergbauers in Söll, Bezirk Kufstein, Tirol, geboren. Sein Gymnasialstudium mußte der begabte Junge unterbrechen, da er viel krank war. Inzwischen rückte er zum Militär ein, wurde Rechnungs-unteroffizier und legte in Wien die Offizierprüfung ab. Hier ließ er sich dann zur Vollendung seiner akademischen Studien beurlauben, wurde 1906 in Salzburg zum Priester geweiht und zum Evidenzkuranten des 1. Tiroler Landes-schützenregimentes ernannt. P. Ortner trägt noch heute mit Stolz die wenig bekannte Paradeuniform eines aktiven Feldkuranten der alten österreichischen Armee. So kennen wir ihn von zahllosen Bildern und Aufnahmen, wenn er, der bald Achtzigjährige hoch zu Roß seinen Getreuen voranreitet, sei es bei Umdägen, Feldmessern oder bei dem Briscener Anflugsritt (Fronleichnamssitt). 1914 rückte Feldpater Ortner zu seinem Landes-schützen nach Gallizien ein. Von dort wurde er aber zurückgerufen und mußte mit dem 1. Tiroler Landsturmregiment nach Serbien ziehen. Zweimal konnte er seine ausgezeichnete militärische Ausbildung unter Beweis stellen und so der Heimat einen großen Dienst erweisen. Im Dezember 1914 sahen sich die österreichischen Truppen in Serbien einer erdrückenden Übermacht gegenüber und wurden zum Rückzug gezwungen. Auf einer vorgeschobenen Anhöhe befand sich P. Ortner mit 1.250 Mann, schon fast abgeschnitten. Es gelang ihm, sie durch eigenmächtiges Handeln durch die Mohanschlucht nach Prekaz zurückzuführen. Zwischen diesem und einem späteren Bräuvortücken, auf das wir noch zurückkommen werden, es liegen 3 Kriegsjahre dazwischen, war P. Ortner immer im Schützengraben oder in der Schwärzmühle. Er schleppte selber die

Verwundeten auf seinem Rücken auf die Verbandsplätze, wälzte seines Priester-amtes bei den Sterbenden und rettete durch seine Umsicht vielen das Leben; er, der als Kind und Jüngling so blüffig leidend war, entwickelte Bärenkräfte und achtete nicht der eigenen Gesundheit. Deshalb auch wurden ihm hohe und höchste Kriegsauszeichnungen verliehen. Der 11. November 1917 sah P. Ortner wieder bei seinen Tiroler Landstürmern, durchwegs älteren Soldaten, die schon einiges an Hunger und Strapazen hinter sich hatten, an der italienischen Front. Sie standen vor der Festung Cima di Campo, vor Primolano, welche heftigen Widerstand leistete. Der Befehl lautete: noch vor Tagesanbruch bis in den Wald vor der Festung vorrücken, diesen besetzen und dem österreichischen Artilleriebeschuß abwarten, der um 12 Uhr einsetzen sollte.

P. Ortner hatte eben die heilige Messe gelesen und teilte den Unmut seiner Soldaten, die müde und abgeklimpt waren, während bei der Division noch frische, junge Truppen standen. Ein Einspruch beim Kommando in der Villa Cadorna aber wurde bis vermerkt und so mußte der Wald doch besetzt werden. Da wendete sich der Feldpater mit folgenden Worten an seine Leute: „Mander, heute braucht ein jeder seinen Schützengel und wir alle den Schutzmantel unserer lieben Frau“. Und sie beteten den Rosenkranz, teils kniend oder auf dem Bauche liegend sprachen sie die heiligen Geheimnisse nach und dann noch die ganze Litanei. Als das lange Gebet zu Ende war, erteilte P. Ortner die Generalabho-

lution. Es war 1/11 Uhr und da sauste eine Granate herein, ein Baumwurde fiel und schon kamen von 2 Seiten italienische Geschosse. „Mander“, sprach der Soldat im Priesterrock, hier sind wir in einer 1/2 Stunde erledigt. Stürmen wir die Festung, mehr als sterben können wir nicht. Also, in Gottes Namen! Alle Unteroffiziere waren einverstanden; rasch war der Festungswall erstiegen. P. Ortner ließ die Kälterer Standschützen rechts gegen ein Anrücken aus dem Tal Stellung nehmen, die Landstürmer umzingelten das Werk in 3 Haufen, so leise als möglich. Blütschnell geschah das alles und schon wurden aus den Laken der Festung Wäpche, Tücher herausgehängt, das Werk ergab sich also. P. Ortner sandte einen Eilboten zum Stabe in die Villa Cadorna, daß die Cima gefallen sei und kein Beschuß mehr erfolgen möge. Ein kleiner Zwischenfall hielt die Übergabe noch auf: der italienische Kommandant wollte seinen Säbel nur einem Offizier und keinem Priester übergeben. Also mußte ein Leutnant von den Kältern her und die Übergabe fand in aller Eile statt. 700 italienische Gefangene wanderten in die österreichische Gefangenschaft und der ausgehangene Landsturm konnte sich reichlich Brotbeuöl und Mützen füllen, bevor er sich auf die Pritschen ausstreckte. Nach einer Stunde kam der hohe Divisionär angesärrt und der Feldpater mußte Redo und Antwort über seine Eigenmächtigkeit und über den militärischen Unsinus stehen, den er da angerichtet hatte.

Ein Oberst schreibt darüber: „Ein Feldkurat, der ein Bataillon zum Sturm führte, war eine ange Verlegenheit für die Offiziere, die anfangs nicht wußten, wie sie sich dazu stellen sollten“. Die Verleihung des Maria-Theresien-Ordens kam also nicht zustande. Nachdem aber der mutige Priester 2 Bataillone vor dem sicheren Tode rettete, erhielt er schließlich doch das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuzorden.

Beim Zusammenbruch 1918 geriet P. Ortner in italienische Gefangenschaft. Er, der die verborgenen Alpensteige kannte, flüchtete über die Berge in die Schweiz und kam am hl. Abend beim. 1919 war er Kooperator von Altenmarkt im Pongau, wurde dann mit der Organisation der Heimkehrer in Tirol beauftragt, hielt über 400 Versammlungen, predigte und webte aller Orten Kriegserdenkmäler. Daß sein Volk ihn liebt und verehrt, ihm zuneigt, wenn er sich, hoch zu Roß, in seiner schönen alten Feldkurantenuniform zeigt, die Brust mit Orden bedeckt, ist wohl der schönste Lohn für alles, was er geleistet hat.

**Institut B. M. V.
der
Englischen Fräulein**

Krems/D., Hoher Markt 1

Niederösterreich

Bauunternehmung

ERNST HAMBERGER

Tief- und Hochbau

Gesellschaft m. b. H.

Linz, Bürgerstraße 11

Molkereigenossenschaft

für St. Pölten u. Umgebung

registrierte Genossenschaft m. b. H.

ST. PÖLTEN, Kremserlandstraße 5

Arme

Schulschwestern

III. O. S. F.

AMSTETTEN, N.-Ö.

Rathausstraße 16 / Fernruf 177

K
O
N
S
T
A
N
Z



Miriam

**DIE NEUE LEICHTE
ORIENT-ZIGARETTE
DIE SICH JEDER
LEISTEN KANN**

ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

Wien

HOTEL

astoria

WIEN I, KÄRNTNERSTRASSE 32, TELEPHON R 24 5 40

ZWISCHEN STAATSOPER UND STEPHANSDOM

Haubensak & Co.

Wien I, Getreidemarkt 12

Telephon A 33 0 91, B 22 0 65

Österreichische Samenzucht

Samenzucht-, Vermehrungs- und
Vertriebsfirma, Samengroßhandel

Alle Arten Feld-, Gemüse- und Blumen-
sämereien, Blumenzwiebel und -knollen

Eigene Samenzuchtbetriebe in Gut Brunn,
Post Bad Fischau, N.-Ö.,
Gut Lindegg, Post Straß. Stmk.



Österreichische Apothekerkammer



WIEN 9, SPITALGASSE 31

Schaffler & Co.

Fabriken elektrischer

Apparate und elektrischer Zünder

W I E N 15/101, S T U R Z G A S S E 34

BAU-AKTIENGESELLSCHAFT

„NEGRELLI“

VERWALTUNG WEST

WIEN XIII

HIETZINGER HAUPTSTR. 41

„Schärdinger“

OBERÖSTERREICHISCHER MOLKEREIVERBAND

REG. GEN. M. B. H.

Milchhof Wien

WIEN XIV, LINZER STRASSE 225-231

Ing. Emil Tylecek

Büro: Wien II, Im Werd 5 / Tel. A 47 2 84, A 41 0 79

Lager: Wien I, Zelnikgasse 14 / Telephon U 23 0 29

Mitterndorfer

Feintuchweberei und Spinnerei

Vor einem Jahrhundert

baute **Wertheim** seine erste Kasse.
Sie begründete einen Qualitätsbegriff,
der durch alle Zeiten erhalten blieb.
Heute wie Anno 1852 kann man sich
auf eine **Wertheim-Kasse** unbedingt
verlassen!

Seit 1848 auch Aufzüge - seit 1948 Transport-
anlagen

Wertheim - Werke A. G.

Wien X, Wienerbergstraße 21-23 / Tel. U 46 5 45

WIENER
SPIELKARTENFABRIK

Ferdinand Piatnik & Söhne

WIEN XIV
HÜTTELDORFERSTRASSE 229-231
Tel.: Y 11 353, Y 11 354, Y 12018

Niederlage:
WIEN VII, KANDLGASSE 33, Tel. B 32 518

Gußeiserne Radiatoren und
gußeiserne Gliederkessel für
Zentralheizungen und Warm-
wasserbereitungen, Armatu-
ren für Zentralheizungen

Nationale Radiator Gesellschaft m. b. H.

WIEN I, KÄRNTNER RING 10 - TELEPHON U 43 524

Oesterreichische Mineralölverwaltung

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Wien IX, Otto Wagner-Platz 5 - Telephon A 27530

ROHÖL

BENZIN

GASÖL

HEIZÖL

SCHMIERÖL

BITUMINA

ERD GAS

Hofmann & Czerny

AKTIENGESELLSCHAFT

Flügel und Pianinos
Serienmöbel
Spezial-Hotelmöbel
Radiokassetten

WIEN XIV, LINZER STRASSE 174-180

Telephon Y 13 2 95 Serie

JOSEF
FOGGENSTEINER

Pelzmodelle

en gros

Export

WIEN I, RATHAUSSTRASSE 17

nach

**SIEN
FRIKA
MERIKA
USTRALIEN**

mit den
Italienischen Linien

WIEN i. Kärntnering 6.

JOHANN KRAUS

KODAK
Alleinvertrieb für Österreich

Wien III,
Rennweg 12
Telephon U 133 14

Auch **Sie** können sich jetzt einen
AUSTRO - SIGMA
 KOMPRESSOR-KÜHLSCHRANK
 mit 110 Liter Inhalt leisten



Monatsraten à S 400.—.
 Bei jedem Fachhändler zu beziehen

F. C. MALEK

BRIEFUMSCHLAGFABRIK
 WIEN VII, NEUBAUGASSE 68
 Telefon B 37 0 10 — B 36 0 20

Langbein - Pfannhauser - Werke

Gesellschaft m. b. H.
 Spezial-Fabrik für Galvanotechnik

Wien XIV, Gusenleithnergasse 14
 Telefon Y 12 103

Oberösterreich

Karl Siedl
 UHRMACHER
 Gold- und Silberwaren

LINZ, LANDSTRASSE 16

BAUNTERNEHMUNG JOSEF TAKACS & CO.

WIEN XII, TIVOLIGASSE 32

Abonnieren auch Sie den
„Freiheitskämpfer“

Jochem's HAARPRÄPARAT



...und **Ihr Haar**
wächst wieder!

Tragt das Verbandsabzeichen!

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60-69

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEPHON U 46-5-60-69

ALLGEMEINES LANDESGREMIUM WIEN (31 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien des Handels mit BÜCHERN, MUSIKALIEN UND KUCHENPLÄTTCHEN (13) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (16 d) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien des Handels mit ALT- UND ABFALLSTOFFEN (34) Tel. U 42-4-73 Tel. U 45-006 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Handel mit BUROMASCHINEN, BUROMOBELN UND ORGANISATIONSMITTELN (13 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit GALANTERIE-, BIJOUTERIE- UND LEDERWAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ALTWAREN (TROLDER, TANDLER) (31 a) Tel. U 42-4-73 Tel. U 45-006 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit DROGEN (25 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit HAUTEN UND FELLE (10 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Handel mit ARZTLICHEM, ZAHNÄRZTLICHEM UND LABORBEDARF U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit EISEN, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN, KERAMIK UND WAFFEN (16 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien der HANDELSVERTRETER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (28) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-10
Landesgremium Wien für den Großhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (16 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND STAHL, ROHREN, FITTINGS UND SANITÄREN INSTALLATIONSBEDARF (16 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit HOLZ (21 a) Tel. U 42-4-73 Tel. U 45-006 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien für den Handel mit AUTOMOBILEN UND MOTORRADEN SOWIE DEREN BEREIFUNG und den Kleinhandel mit (16 a) AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN U. KERAMIK, STEINGUT (16 c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Handel mit BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b) Tel. R 29-1-21 I, Krugergasse 3	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit KOHLE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a) Tel. R 29-1-21 I, Krugergasse 3
Landesgremium Wien für den Großhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 b) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-10	Landesgremium Wien für den Großhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit KOHLE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (3 a) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Export- und Importhandel (7 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien der KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3) Tel. R 23-500, Klasse 330 I, Stubenring 8-10
Landesgremium Wien für den Handel mit BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGERÄTEN SOWIE BRIEFMARKEN (15 c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (16 c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14